

Wiener Zeitschrift

f ü r
Kunst, Literatur, Theater
u n d
M o d e.

Donnerstag, den 22. Jänner 1824.

10

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertel, um 6 fl., halbj. um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M. dann ohne Kupfer viertel, um 3 fl. 36 kr., halbj. um 7 fl. 12 kr. und ganzjährig um 14 fl. 24 kr. C. M. bey N. Strauß in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halbs und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Der Dichter auf dem Sterbekette.

(Aus Alph. de la Martine's neuesten Betrachtungen.)

So muß in ihren Lenzesstagen
Des Lebens Blume mir verblüh'n?
Ich weiß nicht, ob ich unter Klagen,
Ob singend soll von hinnen zieh'n!
Ja, singend: — da die Hand noch meistert
Das wohlbekannte Saitenspiel;
Ja singend: — wie der Schwan begeistert
Mit Liedern grüßt das nahe Ziel.

Noch einmal flammt, eh' sie verflimmert,
Die Lampe frisch und hell empor;
Die Leier rauscht, eh' sie zertrümmert;
Gold ist der Sonne Grabesthor.
Der Mensch allein, in seinem Scheiden,
Blickt um auf sein verbrauchtes Seyn,
Und schläft, gedenkend sonst'ger Leiden,
Mit halbgeweinten Thränen ein.

Was ist das Leben, drum wir weinen?
Ein Stündchen ist's, und wieder eins;
Und jedes Nächste gleicht dem Einen
Und meines ist so spanu, wie deins.
Dieß raubt, was jenes uns beschieden:
Scherz oder Schmerz, Staub oder Macht;
Auch Träume dann und wann, und Frieden, —
So ist der Tag, — dann kommt die Nacht.

Ja, weinen darf, wer an die Trümmer
Vergangner Zeit gefesselt stohnt,
Und erst in fernor Zukunft immer
Sein spätes Glück zu schau'n gewöhnt.

Ich — der ich Wurzeln nie geschlagen
Im kalten Boden dieser Welt; —
Ich scheide, wie vom West getragen
Ein Halm sich wiegt zum Himmelszelt.

Jugvögeln gleich der Dichter, weilend
An keinem Strand', auf keinem Baum;
Im Fluge nur vorüber eilend,
Gesangreich, an der Ufer Saum'.
Den blauen weiten Himmel nennen
Sie Wiege, Schul' und Wohngebieth:
Sie singen, — doch die Menschen kennen
Nicht mehr von ihnen, — als ihr Lied.

Kein Mensch hat meine jungen Hände
Der Leyer Wohl laut je gelehrt:
Denn nicht von Menschen kommt die Spende,
Die nur ein Himmel ganz gewährt.
So lernt das Rieseln nicht die Quelle;
So lernt ein Pfeil, der wie das Licht
Die Wolken spaltet, nicht die Schnelle; —
Die Biene lernt das Sammeln nicht.

Der Glocke gleich' ich, hoch am Thurne,
Die aus demselben Mund von Erz' —
Im Frieden klingend und im Sturme, —
Bald Jubel kündet und bald Schmerz.
Ob mir die Freude mild gelächelt,
Ob Trauer sank auf dieses Haupt:
Kein Lüftchen hat mich je gefächelt,
Das nicht ein Klingen mir geraubt!

Oft nekten Thränen meine Saiten, —
Doch u n s sind Thränen milder Thau:
Man würde sich nach Wolken sehnen,
Wär' unser Himmel ewig blau.
Soll er des Weihrauchs Düste geben,
So will der Baum verwundet seyn,
Und kränkt dein Fuß der Blume Leben,
So haucht ihr Odem doppelt rein.

So sang ich denn, und jede Zeile
Galt einen Tropfen meines Bluts;
So sang ich, — nicht um eine Säule,
Der Zeit emporgethürmt zum Truh!
Was mag's den Schwan im Aufschwung' kummern,
Ob seiner Flügel Schattenbild,
Bevor in Wolken sie verschimmern,
Sich nochmal spiegelt im Gefild'? —

Doch warum sangst du? — Philomelen
Befrag', warum sie Nachts im Nest'
Ein Lied, um Steine zu beseelen,
Aus halbgesprungnem Herzen preßt.
Wir singen, wie ihr athmet, — singen,
Wie Philomele singen muß,
Wie Blätter säufeln, Weste klingen,
Und wie die Welle rauscht im Fluß.

Singen und Lieben war mein Leben: —
 Von Allem, was der Mensch begehrt,
 Das ihm die guten Götter geben,
 Dünkt nichts mich eines Wunsches werth,
 Als ein beschwingter Klang der Leyer,
 Aufsteigend aus der Seele Glut,
 Und ein Moment der stummen Feyer,
 Wann Brust an Brust die Liebe ruht.

O Glück, der Schönheit Brust zu rühren,
 Daß Purpur ihre Wangen säumt,
 Daß ihre Worte sich verlieren,
 Ihr Herz in Wonnen überschäumt;
 Ihr Aug' den Sternen zuzukehren,
 Als sehnt' es sich den Klängen nach,
 Bis sie mit stummen Wonnezähren
 Das Zauberwort der Liebe sprach.

So hab' ich oft geseufzt, — gesungen,
 Und nicht verstoßen ist's im Wind;
 Bald hab' ich selbst mich hingeschwungen,
 Wo meine Säng' und Seufzer sind.
 Wie Freund' in freudiger Erkennung
 Wird ihre Schar mich dort umweh'n:
 Der Glaub' erleichtert mir die Trennung,
 Denn nicht zu Fremden muß ich geh'n!

Drum bau' auf meinem niedern Grabe
 Kein lastend' Werk der Bildnerey;
 Ob ich die Hand voll Erde habe,
 Gilt meinem Herzen Einerley.
 Nur gönnet einst statt dieses Allen
 Mir einen einzigen Erzak,
 Und frommen Pilgern zu Gefallen
 Laßt für zwey Kniee grünen Plak.

Denn wärmer steigt des Dulders Flehen,
 Wenn er auf Gräbern kniet, hinau:
 Er dächt sich selbst schon in den Höhen
 Und trifft bey'm Tod' die Hoffnung an.
 Der blaue Himmel scheint ihm freyer,
 Die Seele streift den Staub zurück:
 Das Auge reißt den schwarzen Schleyer,
 Und die Gewährung lacht dem Blick'.

Und nun, ihr Freunde, gebt den Flammen,
 Den Fluten meine Leyer Preis:
 Ich fühl's, mein Leben bricht zusammen
 Und meine Pulse führen Eis.
 Nehmt eure Leyern nun, ihr Brüder;
 Spielt auf, spielt auf, mit rascher Hand,
 Bis eingewiegt durch eure Lieder,
 Mein Geist entschlief in's bess're Land!

Joh. Gabr. Seidl.

Der Emigrant.

(Fortsetzung.)

„Eine Reihe halbzerfallener Zimmer führte uns zu einem dunkeln gothischen Saale. Schwarz waren die hohen Wände, und verschieden gestaltete Todtenschedel zierten das Ganze.“

„Das sind die Porträte der Ahnen des Erbauers dieser Burg“ — begann der stumme Begleiter — „andere meinen“ — fuhr er fort, „es seyen die Häupter der durch sein gefürchtetes Schwert Gefallenen. Glaubt, welches euch lieber ist, und sorgt dafür, daß morgen nichts schlimmeres in eurem Kopfe vorgehe, als heute.“

„Er verschwand; ich aber untersuchte genau jeden Winkel dieser Todtenhöhle, und bald wiegten mich heitere Träume in den verlassenen Kreis der Meinen zurück; doch die Ruhe währte nicht lange. Furchtbares Gepolter über meinem Haupte riß mich vom Lager auf, und eben schlug's Mitternacht. Ich dachte an die Alte. Plötzlich war mir's, als rasselten die blassen Todtenköpfe gegen einander, als fügte sich zu jedem sein längstvermorschter Körper, als bligten die gehobenen Schwerter in den Ritterfäusten. Instinctmäßig trieb es mich zur Thüre hinaus, und erst im Freyen bekam ich meine völlige Besinnung wieder; denn die, Gott weiß auf welche niedrige Art in mein Schlafgemach gebracht, giftigen Dämpfe, hatten sich, wie böse Geister, auf das unbewachte Gehirn gelegt, und erregten jene Zerrbilder des Wahnsinns und Schwindels in meinem Haupte. Jetzt ward mir klar, zu welchen unedeln Mitteln Herr von S... gegriffen habe, Menschen aus seiner Nähe zu treiben, die vielleicht sein verdächtiges Handwerk erlauschen dürften. Der dicke längst berüchtigte Böhmerwald, die steile Felsenburg, sein finstres, lichtscheues Wesen, und sein Reichthum lassen auf Manches rathen, ja so zu sagen mit Fingern zeigen; auf alle Fälle bin ich überzeugt, er treibe sich mit sinnlosen, gefährlichen Prozessen der Alchimie herum; manches verdächtige Buch, das ich dort erblickte, ist mir Bürge dafür.“

„In einem halbzerfallenen Nebengemache verbrachte ich den Rest der frostigen Nacht, und als die Morgensonne durch die hohen Regenfenster hereinkam, eilte ich hinab, von meinem unedlen Wirthe zu scheiden; allein Herr von S... war vor der Sonne verreist, und vor acht Tagen — hieß es — würde er schwerlich wiederkehren.“

„Keine Stunde mehr bleib ich in diesem Felsenest!“ — rief ich entrüstet; „befahl mein Roß zu satteln, und arbeitete mich mühsam und oft mit Lebensgefahr durch die furchtbare Schneewüste, bis zu dieser glücklichen Oase fort, deren treffliche Bewohner mir ewig als leuchtende Gestirne an dem dunkeln Himmel meiner Vergangenheit schweben werden.“

Eine leichte Verbeugung der Baronesse war die Recompens für die Schmeicheley, obschon man eine würdigere Antwort auf den schönen Lippen schweben sah; auch die Directorinn runzelte sichtbar die Stirne, doch sie schwieg. Allein der männliche Theil der Hausgenossenschaft war zu nahe gekränkt in jenen ehrenbeleidigenden Reden des Emigranten, als daß es ohne Treffen hätte für dießmal vorübergehn können.

Außer dem Director, der mehr dachte als sprach, mehr duldete als for-

derte, der wohl eben so viele Eigenschaften eines tüchtigen Beamten, als im Gegentheil weder eine eines guten Gesellschafters aufweisen konnte, lebte im Schlosse Z... ein in Kriegsdiensten ergrauter Hauptmann, ein naher Verwandter des Freyherrn, um auf seinen mühsam gepflückten Lorbeern gemächlich auszuruhen, und seiner Wunden zu pflegen. Man nannte ihn gewöhnlich nur den humoristischen Mars; denn obschon er oft tagelang seinen Mund zum Besten der einsamen Schloßbewohner um keinen Preis der Welt öffnete, war er doch manchmal voll guter Einfälle, und kurzweilte dann die schöne Frau mit seinem treffenden Wit; dann ließ er sich auch die Neckereyen des Geringsten gefallen, an denen es bey jenen hohen Festtagen seiner sonderbaren Laune fast niemals mangelte. Zwar führte er sein eigenes Haus in einer Abtheilung des Schloßes; doch als täglicher Mittagsgast wurde er, wenn sich Gäste in die Einsamkeit desselben verirrten, gewöhnlich für den ganzen Tag in Beschlag genommen. Er war, so zu sagen, das *granum salis*; doch nicht jede Flüssigkeit löste seine harte Schale.

Der Emigrant hatte heute die rechte Temperatur getroffen, sein kühles, langsamfließendes Blut in Bewegung zu setzen. Der Hauptmann wie der Director kannten Herrn von S... von seinen schönen Seiten: jener als Menschen und Kriegsmann, dieser als Gelehrten und praktischen Landwirth; was zu wundern, wenn ihnen, denen der Fremdling so gottesräuberisch in ihr Heiligthum griff, das Herz übersprudelte, und sie den turniersüchtigen Helden zu einem ähnlichen Wettkampf herausforderten, wie die Minstrels des Alterthums den trefflichen Walter von der Vogelweide, den Sängers Leopold des Glorreichen; nur daß hier der Fall umgekehrt, und Schloß Z... minder berühmt war, als die Wartburg. Allein der Kampf war ungleich; denn was vermögen schwergerüstete Eisenmänner gegen einen leichten, kampfgewandten Reiter, wenn es darauf ankommt, ihn zu verfolgen?

Auf so ungleichen Kampf wollten die Damen den verunehrten Namen ihres Freundes nicht setzen, und die Baronesse unterbrach den unangenehmen Wortstreit. Sie hatte ihren Angriffsplan längst schon fertig, und wartete nur Stellung und Blößen des Gegners ab, ihn glänzend auszuführen.

In derley Fällen sind die Frauen gerade das Widerspiel der Männer. Still und häuslich verfolgen sie ihr vorgesehtes Ziel, und selbst ihre Leidenschaften wissen sie mit heroischem Gleichmuth ihren Planen zum Opfer zu bringen, während der Mann, vom Herzen fortgerissen, den Kopf an schroffe Klippen wagt.

Auf einen Wink der Baronesse entfernte sich die Directorinn das Desert zu ordnen; die Dame aber wandte sich mit einem freundlichen Lächeln zu unsrem Helden, und forderte ihn als einen Mann voll Muth und Scharfsinn auf, auch im Schlosse Z... seine Nachforschungen zu beginnen, indem auch dieses im Verdachte gespenstischer Mitbewohner sey.

Der entzückte Franzmann willigte unbedingt ein; denn noch nie hatten ihm die großen, schwarzen Augen der jugendlichen Dame so freundlich in die seinen geschaut, noch nie ward ihm so wohl und weh in ihrer Nähe. Jetzt brauchte er Thaten und Lorbeern, und wie gütig war die Holde, sie selbst bot ihm die Erstern dar.

„Doch Verehrtester“ — fuhr die Baronesse fort, als er sich bereits mit

Hand und Mund zum großen Wagwerke verpfändet hatte, und auch die Directorinn, jene feine Adjutantinn des strategischen Planes, ihren Platz schon eingenommen hatte — „doch die Sage ruht auf besserem Grunde, als jenem leichtgläubigen Pöbelwahn, der aus einem Irrlicht einen feurigen Kobold macht, und den Trauerruf der Gule zum Jammerlied eines irren Waldgespenstes umschafft. Alle Gegenwärtigen können meine Aussage bestätigen. Oft rasfelt es wie Ketten über die Schieferdächer; bald ächzt, bald winselt es; oft stehen die Hunde in der Mitte des Hofes beysammen, und heulen die dunkle Mitternacht an; aus den Rissen des tiefen Zwingers tauchen lustige Gestalten auf, und ein finstrier Tempelerschatten wandelt von Zeit zu Zeit durch die hohen Gemächer.“

„Weiß Gott“ — begann jetzt der humoristische Hauptmann — „weiß Gott, an den wandernden Tempel will ich zeitlebens denken. Ich weiß wohl recht gut, daß ein Heer von Philosophen uns quasi auszubleuen versucht, was uns gleichsam zu glauben angeboren ist; doch du lieber Gott, wer kann denn dafür, daß man Dinge sieht, die einem vor den Augen stehn, und daß man nicht begreift, was unbegreiflich ist?“

„Ganz recht!“ bemerkte spöttisch der Emigrant; doch seine Verlegenheit war deutlicher, als seine Wiederlegung; der ernsthafteste Gewährsmann machte ihn stutzen.

(Der Schluß folgt.)

Correspondenz-Nachricht.

Mailand, den 15. November 1823.

Herbststagnone. Teatro della Scala.

(Fortsetzung.)

Sgra. Michelsi und Sgra. Franchini, zwey Contra-Alte, beyde ohne Leben und Ausdruck, stehen, was Stimm-Material und Figur anlangt, gegen einander in demselben Verhältnisse, als vorgenannte zwey erste Sängerinnen. Die erste kurz und rund, fast zum Komischen sich hinneigend, mit kräftiger Stimme; die zweyte eine hagere Dulderinn mit einem dünnen mageren Stimmchen; letztere hat als Pippo sich einigen Beyfall ersungen.

Später kam noch eine Sgra. Lorenzani hinzu, die gegen die Hälfte November im Trancredi debutirte. Ihr umfangreicher schöner Contra-Alte, verbunden mit nicht gewöhnlichem Ausdrucke, war gleich bey dem ersten Auftreten der Gegenstand lauter Beyfallsbezeugung. Trancredi hatte indeß erst kürzlichst das Kindbett verlassen, und mochte daher manches Mißlungene auf Rechnung desselben zu stehen kommen. Dem musikalischen Gastrechte zu Folge, das dem Fremdling gern vergönnt, alle Mittel zur größeren Entfaltung seines Talentes anzuwenden, mußten wir dieser Sängerinn die Einlage einer ziemlich ältlichen Arie von Nicolini in der Boraide dahin gehen lassen. Sie wurde beklatscht und gerufen, doch der Segen kam von oben! Das Duett sang sie indeß mit wohlverdientem Beyfall.

Die Seconde Donne Badner und Cäcilia Gaddi, Sivelli und Kovetta, traten nach Bedarf in den verschiedenen Opfern ein.

Unter den Tenoren stand Mari an der Spitze, ein Sänger, der bey Gelegenheit der früheren Beurtheilungen Hoffnung zur Verbesserung zu geben schien. Wir glaubten, daß er in gemäßigteren Partien seiner männlichen Stimme mehr Raum geben

werde. Diese Hoffnung hat sich nicht verwirklicht; dessen Stimme ist wie natürlich durch den Mißbrauch des Falsetts heiser, oft ganz unpracticabel geworden; dazu kommt noch die widerwärtige Anstrengung, womit er diese Heiserkeit zu überwinden sucht, gleich einem Schiffbrüchigen, der Lebensgefahr zu bestehen hat.

Ein anderer erster Tenor: *Piermarini*, von angenehmer Persönlichkeit, machte in der Italiänerinn sein erstes Debut; dessen männlich schöne Stimme entwickelte sich überall mit Vortheil, wo der Part nicht altfirt; in solchen Stellen aber ging er unter, weil er kein kräftiges Falsett daran zu setzen hatte. Das Publicum behandelte ihn kalt; leider gehörte auch sein Gesang in die Eisregion.

Ein weiterer erster Tenor *Sirletti*, aus dem Frühern bekannt, wurde in der Sortita der Agnese begünstigt, und erhielt seit sechs Monaten die ersten Zeichen lauten Beyfalls; er schien wirklich in dieser schönen Arie sowohl an Stimme als Methode gewonnen zu haben.

Die zweyten Tenore *Sirletti* (Sohn), *Remondini*, gehören diesmal nicht unter die mittelmäßigen.

Unter den Bassen stand, wie in der früheren Stagione, *Galli* an der Spitze. Dieser Heros unter den italiänischen Sängern feyerte in der Agnese seinen Triumph. Wahrhaft groß und unerreicht steht derselbe als Sänger und Schauspieler in dem schweren Parte des Seelengeförtten da. Wie er die philosophischen Momente der Musik, alle Nüancen des Gefühles, den Ausdruck des Schmerzes, des Grames, der Verzweiflung so meisterhaft gibt! Man weiß nicht, steht das Gemälde seinem Geiste, oder die Wahrheit seinem Herzen näher. In der Italiana ist er als Mustafa vortrefflich, so wie er im *Inganno felice* und der *Gazza ladra* als Vater das meiste zum Gelingen der herrlichen Terzette beytrug. Schade, daß seine Stimme pelzig geworden, und bey dessen vorgerückten Jahren keine Hoffnung zur Besserung vorhanden ist.

Die Bassi *De Grecis*, *Poggiali* sind aus dem Frühern bekannt.

Im *Otello* machte ein junger Bassfänger *Cartagena* sein erstes Debut, so wie im *Tancredi* sein zweytes. Schade, daß die nicht unvortheilhafte Stimme desselben, wie ein harter Granitblock erst durch unzähliges Meißeln — musikalisch Solfeggiren genannt — genussbar werden kann. Vor der Hand gibt er wenig Hoffnung, und mußte derselbe in der zweyten Oper, da das Publicum über ihn unzufrieden schien, abgesetzt werden.

Die Balleten waren folgende: *i Bacchanali aboliti*, *Gabriela de Vergy* — Reproduction — und *Zoe*; alle drey von *Gaetano Gioja*; endlich das kleine: *la Vedova Spiritosa* von *Clerico*.

1. Das Sujet der *Bacchanali* ist in Kürze folgendes: *Sempronius* (Sgr. *Vocci*) liebte die Gattinn des reichen *Ebuzius*. Die Eifersucht des letzteren war jedoch ein unübersteigliches Hinderniß für die Liebenden; sie beschloffen daher unter dem Präterte, er habe des *Bacchus* Geheimnisse, in welche er durch den Oberpriester *Minio* (*Trigambi*) eingeweiht wurde, verrathen, ihn bey dem *Bacchantengelage* umbringen zu lassen. Dieß geschah. Die Witwe heirathete nunmehr *Sempronius*, welcher hiermit nebst den Reichthümern des Entseelten auch die Vormundschaft über dessen einzigen Sohn *Publius Ebuzius* (Sgr. *Molinari*) erhielt; und nun sollte auch der Jüngling, da er eben im Begriffe stand, sein Vermögen zu übernehmen, auf die nämliche Weise in den Mysterien des Lydischen Gottes eingeweiht werden. Doch hierbey wurde *Feccenia* (Sgra. *Pallerini*), die von dem Morde des Vaters wußte, sein rettender Engel. Geblendet durch den Sinnenrausch der zügellosen *Tripudien* hielt es zwar, ungeachtet der liebevollen Anstrengungen der zärtlichen Freundinn, schwer, ihn von der Theilnahme abzubringen, um so mehr, als sie, überzeugt von der Schlaueit und Ungewalt der *Bacchuspriester*, sich einige Zeit enthielt, das grause Ende seines Vaters dem Geliebten mitzutheilen. Nur in dem Augenblicke der Verzweiflung, als nämlich letzter sich bereden läßt, den *Thyrus* zu schwingen, entdeckt sie das Geheimniß dem

Consul Posthumius, und zeigt dem verblendeten Publius ein von dem verblühtenen Vater, mit seinem eigenen Blute beschriebenes Blatt, welches die Andeutung seiner Ermordung, Haß und Rache gegen die Bacchanten dem Sohne anbefiehlt. Der feurige Ebu- zius kann sein Rachegefühl nicht bergen, und stürzt in dem Augenblick, als Sempronius eintritt, mit dem Schwerte auf ihn los, und nun ist sowohl er als Fecenia der Rache der wüthenden Bacchanten Preis gegeben. Beyde werden in das Dickicht des Waldes geschleppt, und sollen nach dem Spruche der Götter geopfert werden. Aber der Consul Posthumius (Sgr. Cio tti) erscheint noch zur rechten Zeit mit seinen Legionen im Walde, und befreyt sie aus den Händen der Mörder, welche er bestraft, und den Wald in Flammen gehen läßt.

Diese Handlung ist eben so klar als interessant in fünf Acten durchgeführt, von welchen der erste, dritte und fünfte die Bacchanalsfeste mit aller Pracht und möglichstem Pompe versinnlichen. Vor allem imponirte der lebendige, reich ausgestattete erste Act, wo die lärmenden Tripudien, der von laut jubelnden Chören, von Tänzen begleitete Triumphzug der Bacchanten, alle die sinnreich dargestellten Gebilde der damaligen My- stifierien und Opfer, wie sie bey Livius beschrieben, und durch die besten Überbleibsel der Kunst aufbehalten sind, alles mit freudiger Entzückung erfüllte. Schwerlich wird man mehr Interesse und Leben in einer Handlung finden, aber auch nur selten mag ein so zahlreiches, wohlingeübtes Personale dem choreographischen Meister zu Gebote stehen. Derselbe wurde daher auch nach dem ersten, zweenen und vierten Acte hervorge- rufen, und verdiente diese Ehre im hohen Grade. Das Pas de trois zwischen den er- lesenen Paar Lachouque und Mad. León Blasis nebst Sgra. Quaglia, so wie die wun- derbar genialen Decorationen, und gut gewählte Musik unterstützten das Ganze trefflich.

2. Zoe, historisches Ballet in sechs Acten, hatte das Interesse des Publicums we- niger in Anspruch genommen, über die Ursachen hievon später. Das Sujet derselben ist kürzlich folgendes: Zoe (Sgra. Palleri ni), eine der schönsten Mädchen Konstan- tinopels, wurde von Kaiser Leo dem Weisen (Sgr. Molinar i) zur Gemahlinn und Mit- regentinn ausersehen. Der Sarazene Samonay (Sgr. Vocci), welcher wegen ver- dienstlicher Staatsdienste der Liebling des Kaisers geworden, sucht Zoe zu verführen; da diese ihn jedoch verschmäht, und er verloren war, falls die Sache dem Kaiser ent- deckt würde, verleumdet er Zoe bey dem Kaiser, angebend, als hätte er dieselbe bey einem geheimen Umgange mit Basilio (Sgr. Ramacini), ihrem ersten Diener, ge- getroffen. Auf diese Nachricht läßt der Kaiser Zoe auf die Festung Eudocia bringen, wo sie sich einige Zeit aufhält, aber durch glückliche Umstände begünstigt, erfährt der Kaiser durch seinen eigenen Sohn (Sgr. Carcano), welcher ebenfalls durch die Ränke jenes Ministers geraubt, aber späterhin durch Ziniscoe, den Präfecten der grie- chischen Waffen, in die Arme des Vaters zurückgebracht wird, den wahren Sachverhalt, wodurch der Knoten gelöst, und die Handlung seinem Ende zugeführt ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Modenbild IV.

(Von zwey Ansichten.)

Kleid von Barege mit Dünntuch und Atlas aufgepußt. Der Turban von Sammt ist mit einem Paradiesvogel geziert.

Herausgeber und Redacteur: Joh. Schlich.

Gedruckt bey Anton Strauß.



F. Sch. del.

F. Sch. fecit.

IV.

Wiener Moden.

10.
1824.

THE HISTORY OF THE

ROYAL SOCIETY OF LONDON

FROM THE YEAR 1660 TO 1700

BY JOHN VAUGHAN

IN TWO VOLUMES

VOLUME THE SECOND

LONDON: PRINTED BY R. CLAY AND COMPANY, BUNGAY, SUFFOLK.

1897

BY APPOINTMENT TO HER MAJESTY THE QUEEN, AND TO HIS ROYAL HIGHNESS THE DUKE OF CAMBRIDGE, PRINTERS IN ORDINARY TO HER MAJESTY.

PRINTED BY RICHARD CLAY AND COMPANY, BUNGAY, SUFFOLK.

1897

BY APPOINTMENT TO HER MAJESTY THE QUEEN, AND TO HIS ROYAL HIGHNESS THE DUKE OF CAMBRIDGE, PRINTERS IN ORDINARY TO HER MAJESTY.

PRINTED BY RICHARD CLAY AND COMPANY, BUNGAY, SUFFOLK.

1897

BY APPOINTMENT TO HER MAJESTY THE QUEEN, AND TO HIS ROYAL HIGHNESS THE DUKE OF CAMBRIDGE, PRINTERS IN ORDINARY TO HER MAJESTY.

PRINTED BY RICHARD CLAY AND COMPANY, BUNGAY, SUFFOLK.

1897